

DBN

S ^
Dubl.

Mit freundlichen Grüßen
vom Verfasser

Max Fischer
Lehrer in Suhl und ihre Meisterzeichen
S. 175-182

SONDERDRUCK aus:

Beiträge und Berichte
der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden
1972-1975

Vcf 614
1975

Z
Dresde
40
c

MAX FISCHER

Zinngießer in Suhl und ihre Meisterzeichen

In den Jahren 1921–1931 hat Professor Erwin Hintze, Breslau, sein ausführliches Werk über die deutschen Zinngießer und ihre Marken herausgegeben.¹ Es enthält mehr als 8000 Abbildungen von Marken. Dabei sind noch nicht alle Landschaften erfaßt, wie z. B. die thüringischen Gebiete, über die nach wie vor eine zusammenfassende Darstellung fehlt.

Einige Jahrhunderte lang waren Zinngießer auch in der heutigen Bezirkshauptstadt Suhl tätig. Die Anfänge des Handwerks sind nicht nachweisbar. Es ist zu vermuten, daß bereits die Henneberger Grafen (das Geschlecht starb 1583 aus) das „Silber des Bürgers“, wie die zinnernen Gebrauchsgeräte auch genannt wurden, im eigenen Land haben herstellen lassen, und zwar aus rein wirtschaftlichen Gründen.

In einem aus Anlaß der Erbhuldigung von 1606² aufgestellten Einwohnerverzeichnis³ sind nur wenige der 749 seßhaften Bürger und Mieter – nur die Männer sind aufgeführt – mit ihrem Beruf bezeichnet. Unter den „Miedtgenossen“ befindet sich ein „Kanngießer Ell. Andreß“, vermutlich der zugewanderte Geselle eines Meisters, der unter den ohne Berufsbezeichnung aufgeführten Hauseigentümern zu suchen ist und dessen Name uns unbekannt bleibt.

Das nächste auf uns gekommene Einwohnerverzeichnis⁴ stammt aus dem Jahre 1646. Es wurde nach den für die Stadt so unheilvollen Ereignissen im Dreißigjährigen Krieg von der Kirchenbehörde aufgestellt und enthält auch Berufsangaben, wenn auch nur für $\frac{4}{5}$ der aufgeführten Einwohner, unter denen kein Zinngießer ist. Das schließt jedoch nicht aus, daß sich unter dem letzten Einwohnerfünftel ein solcher befindet.

Vielleicht war aber auch während der Kriegswirren und der dauernden unruhigen Verhältnisse in Suhl das Handwerk vorübergehend eingeschlafen. Tatsache ist, daß irgendwelche Erzeugnisse hiesiger Zinngießer sowohl aus dem 16. als auch aus dem 17. Jahrhundert bisher nicht nachzuweisen waren.

Aus der Zeit um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert ist Johann Balthasar Heiliggeist dem Namen nach als Suhler Zinngießer bekannt. Auch von ihm fehlen jegliche Proben seines handwerklichen Schaffens. Er hat sich hervorgetan durch den von ihm im Jahre 1707 verfertigten, damals bei den Fachleuten Aufsehen erregenden Riß (= Zeichnung) über die zwischen Domberg und Döllberg in Suhl vermutete Salzader. Johann Friedr. Glaser schildert ihn in seinem im Jahre 1776 erschienenen Buch über das wahrscheinliche Steinsalzvorkommen „als einen klugen, geschickten Mann, der hernach wegen seiner Geschicklichkeit und Verdienste Ratsherr und Steuereinnehmer geworden ist“.⁵

Von seinem Sohn, Johann Jacobus Heiliggeist, gestorben vor 1762, wissen wir, daß er sich im Jahre 1717 in Suhl verheiratet hat.⁶ Im kirchlichen Trauregister ist die Berufsbezeichnung nicht lesbar; als Zinngießer (Stannior) scheint er damals noch nicht tätig gewesen zu sein. Wie sein Vater war auch er später Ratsherr und Steuereinnehmer.

Die einzige hinterlassene Tochter des Vorgenannten, Anna Catharina, heiratete 1762⁷ den Sohn eines Feilenhauers, namens Johann Georg Reck, der gleichfalls Feilenhauer war. Von ihm stammt eine im Suhler Waffenmuseum befindliche zinnerne Schraubflasche, in deren Deckel

sein Meisterzeichen IGR eingeschlagen ist (T. I/1). Mit dem Tode Recks scheint die Zinngießerei in der Heiliggeistischen Werkstatt ihr Ende gefunden zu haben.

Zu gleicher Zeit arbeitete in Suhl Johann Ernst Lösch. Er wird im März 1748 als Bürger und Zinngießer erwähnt.⁸ Zugezogen war er aus Eilenburg, wo sein Vater Schneider war. Von ihm ist ein 33 cm großer unverzierter Teller mit der primitiv eingravierten Jahreszahl 1765 bekannt.⁹ Das Meisterzeichen Löschs, ein Wappenschild mit dem Ortsnamen „SUHL“ und den Buchstaben I.E.L befindet sich dreimal im mittleren Drehring des Tellerbodens (T. I/2).

Zur Markierung von Zinngeräten sei zusammenfassend gesagt: Die Zinngießer haben das von ihnen in Form von Blöcken, Ballen, Bändern und Stäben eingekaufte Zinn nur in den seltensten Fällen in reinem Zustand verarbeitet, da es rein keine genügende Gußfähigkeit besitzt und zu spröde wird. (An den knirschenden Ton beim Biegen sei erinnert.) Vor allem durch Hinzusetzen von Blei wurde der Schmelzpunkt heruntergedrückt und ein besseres Ausfüllen der Formen erreicht. Der Bleizusatz erleichterte aber nicht nur die Arbeit, er verbilligte sie auch. Besonders zur Verbilligung lag es nahe, den Bleizusatz zu erhöhen, obwohl dadurch die helle Farbe des reinen Zinns verloren ging. Da Blei auf den menschlichen Körper schädlich wirkt, wurden schon frühzeitig Vorschriften erlassen, die den Bleizusatz bei Eß- und Trinkgeschirr auf ein verträgliches Maß beschränkten. Solche Vorschriften finden sich schon in Innungsordnungen von vor 1400, wobei immer wieder neben anderen Mischungsverhältnissen jenes „zum Zehnten“ eine Rolle spielt. Es heißt dies, daß von zehn Teilen Metall ein Zehntel Blei sein oder auch, daß zehn Teilen Zinn ein Teil Blei zugegeben werden konnte. Dieses Mischungsverhältnis ist später in das Reichsgesetz von 1887 übernommen worden, wo es heißt, daß eine zur Herstellung von Eß-, Trink- oder Kochgeschirren benutzte Zinnlegierung nicht mehr als 10 Prozent Blei enthalten darf.¹⁰ In früheren Jahrhunderten waren seitens der Zünfte Schaumeister eingesetzt, die die Zinnarbeiten auf ihren Feingehalt zu überprüfen und Übertretungen der Vorschriften zu bestrafen hatten. Zur Erfüllung ihrer Aufgabe mußten sie aber in der Lage sein, den Verfertiger eines Zinngeräts festzustellen, vor allem auch seinen Wohnort, weil die Vorschriften örtlich unterschiedlich

waren. Deshalb war den Herstellern auferlegt, ihre Erzeugnisse mit einem Zeichen zu versehen ferner mit einer Stadtmarke, wenn der Ort nicht aus dem Meisterzeichen zu ersehen war.¹¹ Als Stadtmarken von Suhl sind zwei Zeichen bekannt, und zwar je ein Wappenschild mit „SVL“ oder „SUL“ sowie Pickel und Sohle (T. I/3 u. 4). Kurz vor dem Jahre 1700 ist aus Frankfurt a. M. Andreas Haase (oder Hase) zugezogen, von dem sein Sohn später bezeugt, daß er dort zum Handwerk erlernt, das Bürgerrecht in Suhl erworben, sich verehelicht und häuslich niedergelassen hat. Von ihm ist nichts weiter bekannt, als daß er der Lehrmeister seines Sohnes Johann Balthasar Haase gewesen ist, der, später selbst Meister, 1767 ein Lehrzeugnis (Testimonium) für Johann Veit Heydenreich (Abb. 1)¹² ausstellte. Johann Balthasar Haase heiratete am 19. 11. 1721 und ~~1722~~ ^{starb} 1768.¹³ Er hat mindestens zwei Meisterzeichen verwendet, jeweils einen Wappenschild mit den Buchstaben I B H und darunter einen nach links bzw. nach rechts springenden Hasen (T. I/5 u. 6). Er hat diese Zeichen stets in Verbindung mit der Stadtmarke „SUL“ (T. I/4) verwendet. Das Testimonium enthält eine Reihe von interessanten Angaben über die Gebräuche im Zinngießerhandwerk allgemein und besonders zur Situation des Handwerks im hennebergischen Land, weshalb hier der volle Wortlaut wiedergegeben sein soll: "(Chursächs. Urk.-Stpl 1 Groschen) Ich Johann Balthasar Haase, Bürger und Zinngießer, in der Chur-Sächsischen am Thüringer Walde und in der Gefürsteten Graffschaft Henneberg Schleusinger Antheils gelegenen Berg- und Handelsstadt Suhls, urkunde und bekenne hiermit, daß Vorzeiger dieses, Namens Johann Veit Heydenreich, Meister Christoph Sebastian Heydenreichs, Bürgers und Seifensieders alhier eheleiblich und ehrlich erzeugter Sohn allhier, welcher das Zinngießer Handwerk Vier vollständiger Jahre nacheinander bey mir erlernet, mich geziemend ersucht und gebethen, ihm wegen seiner ordentlichen Lehre und dabey bezeigten Aufführung, mit einem beglaubten Testimonio an Handen zu gehen. Darum, weil mein seeliger Vater sein Handwerk ... (im Bruch fehlt eine Zeile) ... Freye Reichs Stadt Frankfurth am Mayn zwar zum Handwerk erlernet gehabt, nachdem aber anhero nacher Suhl gekommen, das Bürger Recht alhier erlanget, sich vereheliget und häußlich niedergelassen, ich bey demselben ersagtes Hand-

in Herstellern auferlegt,
 dem Zeichen zu versehen,
 urke, wenn der Ort nicht
 zu erschen war.¹¹ Als
 sind zwei Zeichen be-
 Wappenschild mit „SVL“
 und Sohle (T. I/3 u. 4).
 O ist aus Frankfurt a. M.
 ise) zugezogen, von dem
 daß er dort zunftmäßig
 das Bürgerrecht in Suhl
 ht und häuslich nieder-
 t nichts weiter bekannt,
 er seines Sohnes Johann
 n ist, der, später selbst
 zeugnis (Testimonium)
 nreich (Abb. 1)¹² aus-
 r Haase heiratete am
 1768.¹³ Er hat
 zeichen verwendet, je-
 ld mit den Buchstaben
 n nach links bzw. nach
 a (T. I/5 u. 6). Er hat
 bindung mit der Stadt-
 rwendet. Das Testimo-
 von interessanten An-
 le im Zinngießerhand-
 nders zur Situation des
 gischen Land, weshalb
 iedergegeben sein soll:
 Groschen) Ich Johann
 and Zinngießer, in der
 iringer Walde und in
 fft Henneberg Schleu-
 Berg- und Handels-
 bekenne hiermit, daß
 s Johann Veit Heyden-
 bastia eydenreichs,
 alhier eheliblich und
 ier, welcher das Zinn-
 llständiger Jahre nach-
 t, mich geziemend er-
 wegen seiner ordent-
 lezeigten Aufführung,
 imonio an Handen zu
 e seeliger Vater sein
 fehlt eine Zeile) ...
 furth am Mayn zwar
 it, nachdem aber an-
 en, das Bürger Recht
 heliget und häußlich
 elben ersagtes Hand-

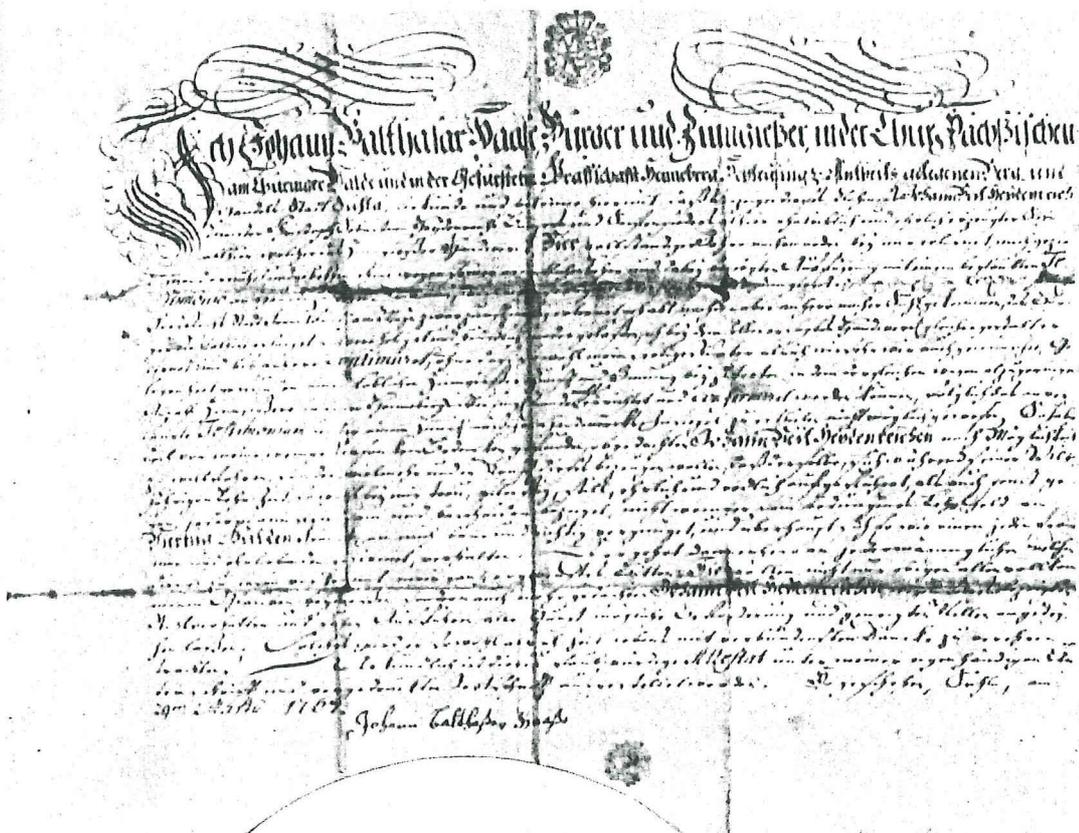


Abb. 1 Lehrzeugnis für Johann Veit Heydenreich von Johann Balthasar Haase, 1767

werk gleichergestalt erlernt und bis anhero continui-
 ret, ohne daß sowohl mein seeliger Vater
 als ich, wie sehr wir auch gewünschet, Gelegen-
 heit gefunden, einer löblichen Zinngießer Zunft
 und Innung bezutreten, indem dergleichen
 wegen alzugeringer Anzahl Zinngießere in denen
 Henneberg Schleusinger Landen nicht errichtet
 und confirmiret werden können, folglich das an-
 verlangte Testimonium unter einem zunftmäßi-
 gen Handwerks Insiegel zu ertheilen nicht mög-
 lich gewesen, So habe doch vor meine wenige
 Person kein Bedenken gefunden, obgedachten
 Johann Veit Heydenreichen nach Möglichkeit zu
 willfahren, sondern vielmehr und in Kraft dieses
 bezeugen wollen, daß derselbe, sich während
 seiner vierjährigen Lehr Zeit sowohl bey mir
 treu, fleißig, Still, ehrlich und redlich aufgeföhret,
 als auch sonst gegen jedermann friedesam und
 bescheiden bezeigt, nicht weniger sein bedunge-

nes Lehr Geld an Viertzig Gùlden Fränkisch an
 mich baar und richtig vergnùget, und überhaupt
 sich so, wie einen jeden frommen und ehrlieben-
 den geziemet, verhalten. Es ergeheth dannenhero
 an jedermännlichen welchem dieses zu lesen
 vorkommt mein gantz ergebenstes Bitten: Sie
 wollen nicht nur obigem allen vollkommenen
 Glauben beymessen, sondern auch mehrgedach-
 ten Johann Veit Heydenreichen wegen seines
 bezeigten Wohlverhalten und guten Aufföhren,
 alle Gunst mögliche Beförderung und geneigten
 Willen angedeyhen lassen. Solches wird er so-
 wohl als ich Zeit lebens mit verbundensten Danke
 zu verehren trachten. Urkundlich ist dieses glaub-
 würdige Attestat unter meiner eigenhändigen
 Unterschrift und vorgedruckten Pettschaft aus-
 gestellt worden. So geschehen, Suhla, am 29ten
 Martii 1767.

Johann Balthasar Haase (Siegel).“

12 Wiss. Beiträge

Mit der abgeschlossenen Lehre des Johann Veit Heydenreich hat zugleich die nun schon mehr als 200 Jahre andauernde Tradition des Zinngießens innerhalb der Familie Heydenreich begonnen. Das Handwerk hat sich jeweils vom Vater auf einen Sohn vererbt. Zeitweise waren mehrere Heydenreichs gleichzeitig, aber jeder selbständig, tätig. Zinngießer anderen Namens waren seitdem nicht mehr in Suhl ansässig. Im Jahre 1813 „erkaufte“ die Witwe des Johann Veit Heydenreich das Haus „Nr. 96 am Plan“ in Suhl,¹⁴ später bis zum Abriß im Jahre 1965 in „Plan Nr. 8“ umbenannt, wo die Heydenreichs bis zum Jahre 1908 in einer kleinen Werkstatt ihr Handwerk betrieben und wo sie auch wohnten. Die beiden Meisterzeichen: Wappenschild mit Anker und Buchstaben I.V.HR (I/7) sowie Rechteck mit Buchstaben IVH (I/8), stets in Verbindung mit der Stadtmarke „SVL“ (I/3), sind Johann Veit Heydenreich zuzuordnen, können jedoch von dessen Sohn, Johann Valentin Heydenreich verwendet worden sein.

Auf Johann Valentin Heydenreich, 1777–1852,¹⁵ sind zwei Meisterzeichen: aufrechtes, bekränzttes Oval mit stehender weiblicher Gestalt, die eine Blume trägt, darüber die Buchstaben IVHR (I/9) und aufrechtes, unregelmäßiges Oval mit Perlrand, darin eine Lilie und die Buchstaben HR mit Punkt darüber (I/10) zu beziehen, die zusammen mit den Stadtmarken „SVL“ und „SUL“ (I/3, 4) vorkommen. Derart gemarkte Arbeiten – Gefäße verschiedenster Art und Form, Teller und Schüsseln¹⁶ – sind noch recht zahlreich vorhanden; ihre sichere zeitliche Einordnung ist nicht möglich, weil in der Familie die Formen weitervererbt wurden und die Stempel wegen Fehlens entsprechender Zunftvorschriften beim Tode eines Meisters nicht mehr unbrauchbar gemacht worden sind, womit sie also auch den späteren Generationen noch zur Verfügung standen.

Der jüngste Sohn des Johann Veit, Johann Heinrich Heydenreich, 1782–1851, erlernte gleichfalls bei seinem Vater das Handwerk und ließ sich später als selbständiger Meister im Haus Nr. 128 an der Langen Brücke nieder. Ihm ist das Meisterzeichen: Wappenschild mit Mohrenkopf (I/11), in Verbindung mit der Stadtmarke „SUL“ (I/4), zuzuschreiben, das auf mehreren Schraubkannen vorkommt.¹⁷ Dafür, daß der älteste Sohn des Johann Heinrich, der 1814 geborene Heinrich Gottlieb, das väterliche Hand-

werk weiterbetrieben hat, gibt es keinerlei Hinweise.

Von Johann Valentin dagegen stammen wieder um zwei Söhne, die Zinngießer wurden. Der ältere, Johann Wilhelm Heydenreich, geb. 1810 ist nur 34 Jahre alt geworden, war aber schon mit 30 Jahren Meister und selbständig. Im „Orts-Nachrichtenblatt“ von Suhl hat er sich mit einer Annonce folgenden Inhalts vorgestellt¹⁸: „Unterzeichneter macht hiermit dem geehrten hiesigen Publikum die ergebnste Anzeige, daß er von heute an, sein Geschäft als Zinngießer eröffnet hat, empfiehlt sich sogleich mit längst beliebten Glaskrügen, mit zinnernem Deckel, welche stet vorrätig zu haben sind, und verspricht reell und billige Bedienung, Suhl, den 24. April 1846 Wilhelm Heydenreich, Zinngießer-Meister wohnhaft bei Herrn Georg Kessel, Kürschner am Markt.“ Von ihm sind zwei Meisterzeichen bekannt: im glatt umrandeten Kreis das Suhler Stadtwappen mit der Umschrift: I. W. HEIDENREICH 1846 (I/12) und Engel mit Waage im aufrechten, perlumrandeten Oval, Umschrift: I. W. HEIDENREICH F. BLOCKZINN (I/13).¹⁹ Beide Stempel sind auch noch nach Wilhelm Heydenreichs Tode im Jahre 1850 verwendet worden, so daß eine zuverlässige Datierung der vorhandenen Arbeiten²⁰ mit seinen Zeichen nicht möglich ist.

Der zweite Sohn des Johann Valentin, Georg Christian Heydenreich, 1818–1896, übernahm die väterliche Werkstatt am Plan, später auch das Inventar seines verstorbenen Bruders. Von Georg Christian Heydenreich sind vier Meisterzeichen bekannt: 1. im glatt umrandeten aufrechten Oval das Suhler Stadtwappen, Umschrift: C. HEIDENREICH (II/14), 2. im Kreis Pickel und Sohle, darüber C.H. (II/15), 3. im Wappenschild als Monogramm CH, darunter Pickel und Sohle (II/16) und 4. ohne Umrandung zwei Schriftzeilen und Zierat: CH. HEYDENREICH SUHL (II/17); sie sind auf Kannen und Flaschen, Schüsseln, Tellern und anderen Geräten zu finden²¹; das System ihrer Verwendung ist nicht durchsichtig.

Zu Beginn des Jahres 1844 boten „Johann Valentin Heydenreichs Söhne“ eine Denkmünze aus feinem Zinn von etwa 33/34 mm Ø zur Erinnerung an die bevorstehende Reformations-Jubelfeier, das Stück zu 1½ preuß. Silbergroschen, an (Abb. 2).²² Die Vorderseite der Medaille trägt das Brustbild des letzten Hennebergers mit der

hat, gibt es keinerlei Hin-
dagegen stammen wieder-
Zinngießer wurden. Der
im Heydenreich, geb. 1816,
worden, war aber schon mit
nd selbständig. Im „Orts-
Suhl hat er sich mit einer
halts vorgestellt¹⁸: „Unter-
mit dem geehrten hiesigen
nste Anzeige, daß er von
ift als Zinngießer eröffnet
gleich mit längst beliebten
ernem Deckel, welche stets
ind, und verspricht reelle
, Suhl, den 24. April 1846.
ich, Zinngießer-Meister,
Georg Kessel, Kürschner
sind drei Meisterzeichen
randeten Kreis das Suhler
r Umschrift: I. W. HEI-
/12 und Engel mit Waage
randeten Oval, Umschrift:
ICH F. BLOCKZINN
pel sind auch noch nach
s Tode im Jahre 1850 ver-
ß eine zuverlässige Datie-
en Arbeiten²⁰ mit seinen
ist.
Johann Valentin, Georg
h, 1818–1896, übernahm
att am Plan, später auch
erstorbenen Bruders. Von
lenreich sind vier Meister-
m glatt umrandeten auf-
r Stadtwappen, Umschrift:
(II/14), 2. im Kreis Pickel
H. (II/15), 3. im Wappen-
a CH, unter Pickel und
: ohne Umrandung zwei
ierat: CH. HEYDEN-
7); sie sind auf Kannen
eln, Tellern und anderen
das System ihrer Verwen-
htig.
1844 boten „Johann Valen-
ne“ eine Denkmünze aus
33/34 mm Ø zur Erinne-
rende Reformations-Jubel-
preuß. Silbergroschen, an
erseite der Medaille trägt
ten Hennebergers mit der

SUHLER ZINNMARKEN

(1)

(etwa doppelt vergrößert)



Johann Georg Reck
1



Johann Ernst Lösch
2



3



Stadtmarken Suhl
4



5



Joh. Balthasar Haase
6



7



Johann Veit Heydenreich
8



9



Johann Valentin Heydenreich
10



Johann Heinrich Heydenreich
11



12

Johann Wilhelm Heydenreich



13



Abb. 2 Gedenkmedaille 1844 auf das 400jährige hennebergische Reformationsjubiläum von Johann Wilhelm und Georg Christian Heydenreich (oben) nach der Vorlage von Tubal Höfling (unten)

Umschrift: GEORG ERNST FÜRST VON HENNEBERG; die Rückseite ist versehen mit dem Henneberger Wappen und der Umschrift: DRITTES HENNEBERG. REFORMATIONEN-JUBILAEUM/1844.

Zwei Söhne von Georg Christian erlernten bei ihrem Vater das Zinngießerhandwerk. Der eine, Philipp, wanderte gleich nach der Lehrzeit nach Amerika aus und wechselte dort den Beruf. In Suhl verblieb zunächst der 1864 geborene Ernst Reinhold Heydenreich. Er arbeitete in der Werkstatt am Plan, setzte auch viel Zinngerät in Suhl und Umgebung ab, jedoch soll sich darunter ein großer Teil von auswärts bezogener Ware befinden haben, wie sich Zeitgenossen von ihm zu erinnern glauben. Er selbst hat in der Hauptsache kleinere Massenartikel gefertigt. Ein eigenes Meisterzeichen führte Ernst Reinhold Heydenreich nicht. Zinngerät, das Herkunftszeichen erforderte, wurde mit den vorhandenen Stempeln des Vaters oder Großvaters gemarkt. 1908 verließ die gesamte Familie Heydenreich Suhl²³ und wurde in Heilbronn ansässig. Ernst Reinhold H. gründete dort, zunächst mit dem überbrachten Suhler Inventar, eine neue Zinngießerwerkstatt, die 1944 beim anglo-amerikanischen Bombenangriff zerstört wurde, wobei auch er selbst ums

Leben kam. Sein Sohn, Paul Emil Heydenreich, geb. 1899, baute den Handwerksbetrieb nach 1945 vollkommen neu und nach modernsten Gesichtspunkten wieder auf. Von den wenigen erhaltenen Einrichtungsgegenständen, die noch aus der Suhler Zeit stammten, überließ der Inhaber dem Waffenmuseum in Suhl einige Sandsteingußformen sowie Meisterzeichenstempel. Im Besitz der Heydenreichs befand sich auch ein Stempel mit „ELIAS BEIERBACH“, d. h., daß dieser in der Suhler Gegend ziemlich häufig auftauchen den Gegenstände mit diesem Zeichen, hauptsächlich Teller, sehr wahrscheinlich auch aus der Werkstatt Heydenreich stammen (II/18).

SUHLER ZINNMARKEN
(II)

(etwa doppelt vergrößert)



14 Georg Christian Heydenreich



15



16



17



18 Elias Beierbach verwendet in Werkstatt Heydenreich

Paul Emil Heydenreich, Handwerksbetrieb nach und nach modernsten Ge- auf. Von den wenigen ge- gegenständen, die noch aus mten, überließ der Inhaber in Suhl einige Sandstein- sterzeichenstempel. Im Be- befand sich auch ein Stem- ERBACH“, d. h., daß die ziemlich häufig auftauchen- it diesem Zeichen, haupt- wahrscheinlich auch aus der ch stammen (II/18).

ZINN RKEN

(II)

pelt vergrößert)



g Christian
ydenreich

15



17



Feierbach
er in Werkstatt
eydenreich

Übersicht über die Subler Zinngießer

Ell. Andreß
erw. 1606 als Kannengießer
Johann Balthasar Heiliggeist
erw. 1707 als Zinngießer, Ratsherr und Steuer-
einnehmer

Johann Georg Reck, Feilenhauer
⊙ 1762 Anna Catharina, Tochter des Johann
Jacobus, Enkelin des Johann Balthasar
Heiliggeist

Johann Ernst Lösch
erw. 1748

Andreas Haase (Hase)
kurz vor 1700 aus Frankfurt/M. zugezogen

Johann Balthasar Haase
Sohn des Andreas Haase
⊙ 19. 11. 1721, † 1768

Johann Veit Heydenreich
erw. 1767 nach 4jähr. Lehrzeit bei
Joh. Balthasar Haase. † vor 1813

Johann Valentin Heydenreich
Sohn des Johann Veit H.
1777-1852

Johann Heinrich Heydenreich
Sohn des Johann Veit H.
1782-1851

Johann Wilhelm Heydenreich
Sohn des Johann Valentin H.
1816-1850. Meister 1846

Georg Christian Heydenreich
Sohn des Johann Valentin H.
1818-1898

Ernst Reinhold Heydenreich
Sohn des Georg Christian H.
1864-1944. Ab 1908 in Heilbronn

Paul Emil Heydenreich
Sohn des Ernst Reinhold H.
* 1899. Ansässig in Heilbronn

Schraubflasche 1761
Mz.: IGR

I/1

Teller 1765
Mz.: I.E.L

I/2

2 Teller
2 Mz.: IBH
Sz.: SUL

I/5, 6

I/4

2 Schüsseln, 1 Teller
Mz.: I.V.HR
IVH
Sz.: SVL

I/7

I/8

I/3

versch. Gefäße,
Teller, Schüsseln
Mz.: IV HR
HR
Sz.: SVL, SUL

I/9

I/10

I/3, 4

Schraubkannen
Mz.: Mohrenkopf
Sz.: SUL

I/11

I/4

Flachkanne, Schüssel
2 Mz.: I. W. HEIDENREICH

I/12, 13

versch. Kannen, Feldflaschen,
Schüsseln, Teller
Mz.: C. HEIDENREICH
C.H.
CH
CH. HEYDENREICH
SUHL

II/14

II/15

II/16

II/17

Anmerkungen

- 1 Erwin Hintze, Die deutschen Zinggießer und ihre Marken, Bde. I–VII, Leipzig 1921–1931.
- 2 Es handelt sich vermutlich um die Erbhuldigung für Kurfürst Christian II. von Sachsen als Vormund für die weimarischen Herzöge, die 1606 in Weimar stattfand.
- 3 Die Einwohner der Stadt Suhl im Jahre 1606, Berichtet von D. Aierle, Meiningen. In: Henneberger Heimatblätter Suhl, Bd. 4, 1934–1939, S. 55 ff.
- 4 Ueber das von dem Superintendenten Wagner in Suhl im Jahre 1646 aufgestellte Verzeichnis der damals in Suhl wohnhaften Personen, Von Amtsgerichtsrat i. R. Otto Grüber, Halle. In: Henneberger Heimatblätter Suhl, Bd. 4, 1934–1939, S. 113–115. – Das Seelenregister von 1646 liegt im Staatsarchiv Magdeburg.
- 5 Physicalische Beweggründe, die es wahrscheinlich und glaublich machen, daß bey der Hennebergischen Berg- und Handels-Stadt Suhl ein unterirdischer großer Schatz von Steinsalz verborgen liege, von Johann Friedrich Glaser, Leipzig, bey Adam Friedrich Böhme, 1776, S. 87.
- 6 Lt. Trauregister der Hauptkirche in Suhl, 24. 11. 1717.
- 7 Lt. Trauregister der Hauptkirche in Suhl, Palmarum 1762.
- 8 Lt. Trauregister der Kreuzkirche in Suhl, März 1748.
- 9 Suhler Privatbesitz.
- 10 Reichsgesetzblatt Nr. 22 vom 25. Juni 1887 betr. den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen.
- 11 Vgl. hierzu Hintze, a. O.
- 12 Das Original befand sich im Besitz der Zinggießerfamilie Heydenreich in Heilbronn und wurde 1944 dort beim Bombenangriff zerstört. Die Abbildung ist nach einer Schaupostkarte, auf der das Zeugnis mit Zinngerät vereinigt ist, reproduziert.
- 13 Kirchbücher der Hauptkirche in Suhl.
- 14 Grundbuchamt Suhl.
- 15 Diese und die folgenden Lebensdaten zur Familie Heydenreich wurden aus den Suhler Kirchbüchern ermittelt; weitere Ergänzungen und familiengeschichtliche Informationen danke ich Herrn Paul Emil Heydenreich, Heilbronn.
- 16 Waffencollectorium Suhl und Suhler Privatbesitz.
- 17 Suhler Privatbesitz.
- 18 Orts-Nachrichtenblatt für die Stadt Suhl, Jg. 1846, Nr. 17, S. 142.
- 19 Ein Engel im Markenbild deutet im allgemeinen darauf hin, daß das so gestempelte Gerät aus einer besseren Legierung hergestellt ist, als sie nach den Ordnungen gefordert war.
- 20 Waffencollectorium Suhl und Suhler Privatbesitz.
- 21 Waffencollectorium Suhl und Suhler Privatbesitz.
- 22 Henneberger Kreisblatt Schleusingen 1844, Nr. 3, S. 21: „Denkmünze zu verkaufen. Die Unterzeichneten empfehlen sich dem geehrten Publikum mit einer Denkmünze von feinem Zinn, zur Erinnerung an die bevorstehende Reformations-Jubelfeier, per Stück 1½ Sgr. J. Valentin Heydenreichs Söhne, Zinggießer auf dem Plan in Suhl.“
- 23 Die Gründe lagen in der Zugehörigkeit zu einer in Suhl nicht vertretenen religiösen Gemeinschaft.